

19./I. 1917

Chiavacci - Gedenkfeier. Im großen Saale der Urania fand gestern für Vinzenz Chiavacci eine Gedenkfeier statt, die dem Dichter und Menschen galt. Beides war in Chiavacci ein Ganzes, da in ihm Natur und Kunst wie Stamm und Blüte zusammengehörten. Sein Humor entfaltete sich unter den erwärmenden Strahlen einer Menschenliebe. In dem einleitenden Vortrage „Ein Wiener Humorist“ gab der Dramaturg des Deutschen Volkstheaters Heinrich Glücksmann ein feingezeichnetes und naturwahres Porträt von Chiavaccis Persönlichkeit. Mit klugem und unendlich gutmütigem Lächeln sieht es auf das Treiben der Menschen herab. Chiavacci ist ja trotz seines italienisch klingenden Namens ein Urwiener und der leichte Wiener Humor liegt ihm im Blut; nicht minder aber die große Liebe zu seiner Vaterstadt, die sich seiner Kindheit in dem heimlich romantischen Faubourg ihrer alten winkligen Gassen und der prangenden gärtnerischen Schönheit des Glacis offenbarte. Hemmungslos tummelte sich damals die liebe Jugend auf den Wällen und spielte ihr „Anmäuern“, „Vaterln“, „Paffen“, „Palästerln“ und wie die Jugendspiele alle heißen, denen unser Humorist in seinen Schriften ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. „Ein getreuer Eckart seiner Wiener“, wie Chiavacci in einem Friedrich Schögl gewidmeten Nachruf schrieb, war er selber. Er kannte seine Wiener vom Grund und hat die Typen der Kaiserstadt mit der kraftvollsten Plastik des Ausdruckes wiedergegeben. Seine klassische Figur, die Frau Sopherl vom Naschmarkt, in gerade den Lesern der „Oesterreichischen Volkzeitung“ eine lieberete Bekannte. In unserem Blatt hatte sie ja ihren dauernden Standplatz, von wo aus sie ihrem har'n Mundwerk freien Lauf lassen konnte, wo sie — Volkes Stimme ist Gottes Stimme — in ihrer urwüchsig wienerischen Art immer trefflicher, doch nie ernstlich verlesend, reden konnte, wie ihr eben der Schnabel gewachsen war. Chiavaccis echt wienerische Gestalten haben sich auch mit Erfolg auf der Bühne bewegt und sein Volksstück „Der letzte Kreuzer“ hat eine stattliche Reihe von Aufführungen erlebt. In allen seinen Werken spricht der Dichter als Apoll der Güte. So in seiner prachvoll phantastischen, von der gewohnten Form seiner Arbeiten völlig abweichenden Schilderung des Lebens der Marsbewohner, wie in seinen humoristischen Schriften, deren gesammelte zwölf

Bände das Großteil seines Schaffens bedeuten, und schließlich in dem wunderschönen Alt-Wiener Roman „Aus der stillen Zeit“. Die als Fortsetzung dieses Werkes gedachte künstlerische Gestaltung der Jetztzeit blieb leider unvollendet, da der Tod dem nimmermüden Arbeiter, der wie ein Märtyrer seinem furchtbaren Leiden trotzte, die Feder aus der Hand schlug. Im zweiten Teile der Gedenkfeier brachte Anton Umon vom Deutschen Volkstheater mehrere Gedichte zum Vortrage, die Chiavacci als tief empfindenden Lyriker zeigten. Dann las Umon eine Anzahl von Dumoresken, die ihm dank seiner vorzüglichen Beherrschung des Wiener Dialektes und der seelischen Beziehung, die er zu dem Autor fand, glänzend gelangen und außerordentlich stark wirkten.